

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Druck für Drahtnachrichten:
Hofenburger Fernruf Nr. 72

Hachenburg, Dienstag den 5 Juni 1917

Anzeigenpreis (schliefbar im voraus):
die sechsfachspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Bfr., die Reflektionszeile 40 Bfr.

9. Zahra.

weiter Tagereichtnisse zum Sammeln.

Die Engländer eröffnen gegen die deutschen St. Göl. Botschafter, Melles und Barneton Verhandlungen, das deutsche Reich mit schwebender Wende wird. Auch zwischen Venedig und Osmann lebhaft. Englische Vorposte bei Loos, am Soumar verdrängt von Rendsch abgewiesen. — In der neuen weltlichen Eufrie und Rutilatel räumliche

in Defort Artilleriekomp im Dittelschae-Bogen.
Tafel bei Habsburg, Gens. Ronch und Oberin
— Bei deutschen Erfindungsanstalten am Winter
(Gemeine) und nordwestlich von Brann werden über
den gefangen und 50 Maschinen der Ernte erbeutet.
die Kasse am Vorderraum in der Champagne ab

Zarenpaar in der Gefangenschaft.

Siobholm, Ende Mai.

des Leben des Paares in der Gefangen-
kajüte Sielo berichtet der russische Journalist
„Michkoj Slowo“ wie folgt: Nikolaus Alexan-
drowitsch wohnte getrennt von seiner Frau und
in dem zweiten Stockwerk des Alexandrowas
Sielo. Der ehemalige Zar mußte ehren-
reichlich, daß er niemals eine Zu-
kunft mit seiner Gattin, der gewesenen Saria
Bedokowna, wieder werde. Wenn er in
einem der Zarin seine Kinder besuchte — denn
er wohnte mit der Mutter zusammen —, mußte
er unter der Bewachung eines Offiziers der ebe-
nfalls in der Garde in einem andern Teil des
Sielos verbleiben. Alle Bewohner des Palastes und
des Sielos des ehemaligen kaiserlichen Hofes
und des Dienstpersonal werden so streng bewacht, daß
eine Verbindung mit der Außenwelt unmöglich ge-
macht werden konnte. Man könnte beinahe sagen, daß die ganze
Welt von Zar Sielo angeboten ist, um einen
Besuch zu verhindern.

Der steht eingenen seinen früheren Gewohnheiten, einem Frühaufsteher gemacht hatten, fest sehr gewöhnlich erst gegen 9 oder 10 Uhr, nimmt ein und läßt durch einen Soldaten die Petersburgerzeitungen holen. Um 1 Uhr wird dem Befehlshaber das Frühstück porcelest, um 8 Uhr Abendmahlzeit eingenommen. Zum Frühstück ist nicht viel mehr als Gemüse und Rostbrot, am Mittag noch ein Fischgericht hinzu; Fleisch kommt auf den Tisch. Der abgelebte Kaiser trank seinen Wein, und die halbe Flasche Rotwein als Tagestregung bewilligt worden ist, gelangt unverändert in die Küche zurück. Der Urheber des Alkoholverbotes will offenbar kein schlechtes Leben und enthält sich darum gründlich des häufigen Getränke. Die Küche des Zaren wird noch von seinem französischen Küchenchef übergeführt, der täglich für jede Person, er das Essen zu bereiten hat, 4 Rubel an angewiesen bekommt. Sehr üppig kann man seinen Lebensmittelpreisen damit nicht leben. Nur wenige Borsowitsch darf essen, was er will, weil er krank und fast ständig im Bett liegt; es werden ihm Vorrichtungen gemacht. Nach dem Frühstück macht er in Begleitung des diensttuenden Offiziers, einen Spaziergang im Garten.

Amal täglich besucht die gesamte Sarenfamilie die Waise. Auch hier wird die Zarin streng von ihrer Mutter getrennt; sie betet hinter einem Bandtschirm, während der ganze gottesdienliche Feier auf der Straße vor sich geht. Die unglückliche Frau befindet sich in einer tiefsten Vergiftung und zeigt auch nicht das geringste Interesse für die Vorgänge in der Außenwelt. Sie ist unbeweglich, ihre Lippen sind stets fest geschlossen, und sie macht eher den Eindruck eines Marionettenspiels als eines Menschen von Fleisch und Blut. Sie zeigt sich nur für ihre Kinder, und wahrhaftig es war sie, als sie sich von ihrer Hofdame in der Garnison, durch die einst Nagutin bei Hofe gekommen ist, trennen mußte. Wenn Alexander nicht bei ihren Kindern weilt oder mit ihnen auf der Straße für die Verwundeten naht, beschäftigt sie sich mit der Lektüre frommer Bücher, vornehmlich des Heiligen Johannes von Kronstadt, der vor Jahren in der Garnison verstorben ist. Der heilige Mann galt wie der jetzt ermordete Zar als ein Wundermann und hat eine große Anzahl von Wundern erlebt. Die Briefe der gefangenen Zarin enthalten meistens Gebete oder fromme Gedichte und sind mit einem Kreuz unterzeichnet; gewöhnlich verfährt die Zarin mit den Briefen, die sie mit ihren Kindern austauscht, sehr sorgfältig. Die Briefe sind gewöhnlich geschmückt.

...Alexandrowitsch angeht, so zeigt er sich gegenüber völlig gleichgültig. Auch er an die Verlorenen seiner näheren Umgebung denken nur hin und wieder einmal die Gedächtnis an der Front abspielen, und sind im übrigen

bedeutungslos. Seine gesamte Korrespondenz wird wie die der übrigen Gefangenen von Zarsoje Siela durch den Balastkommandanten, einen persönlichen Freund Kerenstki, einer strengen Kontrolle unterworfen. Briefe, die irgendeine politische Anspielung enthalten, werden nicht beordert. Jeder Schritt der Gefangenen wird von den in allen Ecken des Balastes aufgestellten Posten überwacht. Die Überwachung bewahrt aber, obwohl sie streng durchgeführt wird, immer höfliche Formen. Der Zar ließ dafür dem Minister Kerenstki seinen Dank zum Ausdruck bringen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✱ Ein kaiserlicher Befehl gibt Gelegenheit zur Rückkehr und Sühne für Bahnenflüchtige, die während des Krieges ins Ausland gegangen sind, wenn sie bis spätestens 15. Juli 1917, noch während des jetzigen Krieges zurückkehren und sich bei der nächsten zu erreichenden Grenzstelle zum Dienst melden. Nach Durchführung des dienstlichen Verfahrens wird ihnen Strafauflösung mit der Aussicht auf Vergnadigung zugesichert, falls sie sich einer solchen im weiteren Verlauf des Krieges durch ihr Verhalten würdig erweisen. Von der Anordnung der Untersuchungshaft ist grundsätzlich abzuheben, ebenso sind bestehende Haftbefehle zugunsten der innerhalb der gestellten Frist sich Meldenden grundsätzlich aufzuheben. Ausgeschlossen sind Überläufer zum Feinde. Ferner haben nicht fristgemäß zurückkehrende Bahnenflüchtige auf einen späteren allgemeinen Straßerlass nicht zu rechnen; vielmehr wird ihre Ausbäuerung erfolgen.

Unter Führung des Geheimen Regierungsrats Professor Dr. v. Örtengren vom Reichsgesundheitsamt und des Dr. Nicksch von der Reichsleischstelle werden jetzt Reisen von Reichstagsabgeordneten zur Untersuchung unserer Viehbestände unternommen. Die erste, die am Sonntag, 3. Juni begonnen hat und an der sieben Abgeordnete aus den verschiedenen Parteien teilnehmen führt nach den Provinzen Polen, Bessarabien, Schlesien, Ostpreußen, der Provinz Sachsen und den Thüringischen Staaten.

»Wie aus Paris gemeldet wird, ist der Kaiserin des russischen Reichthums Iswolski's Falsche geworden. Als der Föhrung der Pariser Botschaftsgesandte in Sewastopolis beauftragt, Iswolski war einer jener feindlichen Diplomaten, die sich an dem Ausbruch des furchtbaren aller Kriege ein ganz besonderes Verdienst beimaßen und mit Gengungung festhielten: Das ist mein Krieg.« Er hat bei fast allen wichtigen Abkommen Rußlands mit den Westmächten in den letzten zehn Jahren mitgewirkt und in der Balkanfrage seinen ganzen Einfluß auf die Verdrängung und Zertrümmerung Oesterreichs gerichtet. Er verschwindet in dem Augenblick von der weltpolitischen Bühne, wo die Veröffentlichung der kriegsbedingten Geheimverträge zwischen Rußland und den Westmächten in immer drohendere Nähe rückt. In Paris und London wächst die Furcht vor den politischen Folgen dieser Veröffentlichung. Henderson's eilige Reise nach Rußland hat den Hauptzweck, unter allen Umständen zu verhindern, daß die wirthlichen Verträge und Dokumente mit der Eilente bekanntgegeben werden. Die russisch-englischen Regierungen sollen den zu veröffentlichenden Beruhigungsfert gemeinsam aufstellen.

× Wie die landwirtsch. Blätter aus Rußland melden, wurde am dem Konarch der Abgesandten von der Front eingehend die Lage der Armee bekräftigt. Ausrüstung und Bestand der Armee hätten sich im allgemeinen täglich verschlechtert. Der angegebene Generalstabsoffizier Oberstleutnant Jakobowitch stellte fest, daß die Zahl der Desertateure mehrere Millionen beträgt. Kein Aufbruch der Bevölkerung und der Behörden habe stattgefunden. Die Truppenstärke greife auf die Armee über. Es werde die gefährlichste Propaganda für Niederlegung der Waffen unter den betriebslosen Soldaten betrieben. Eine ähnliche Gefahr über die Desertationen stammt vom General Alexejew. Verschiedene Offiziere bezeichneten Kerenski's Stellung als hart gefährdet. Kerenski habe keinen Einfluß in Kleingeld ausgeübt. Sein letztes Auftreten in Stellung sowie an verschiedenen Teilen der Front sei gänzlich erfolglos gewesen. Kerenski's Fronttreue, von der vielfach eine Reubelebung der Armee erwartet worden sei, stelle sich als ein Fehlschlag heraus. Kerenski habe vielfach durch seine Zweideutigkeit die Soldaten geradezu aufgeregt. Die größte Mißstimmung habe Kerenski's Verordnung erregt, daß der Militärbefehlshaber die bewaffnete Macht sogar gegen ganze Regimenter anwenden könne. Kerenski selbst gehehe seinen Mißertolg ein. Er beabsichtige, nach seiner Niedertr. aus Kiew nach Petersburg Sozialisten ins Kriegsministerium zu nehmen, um das Vertrauen der Arbeiterschaft zu gewinnen. Kerenski, der an Mierintuberkulose leidet, gilt als dem Tod verfallen. Man gibt ihm nur noch wenige Wochen zu leben.

Amerika.

* Nach einer „Times“-Meldung aus Washington sind beide Säuler des Kongresses einigermaßen aufgeklärt über den Verstand der Bundesregierung, jede Kritik

ihre Maßnahmen zu unterdrücken. Der Vintok sei die Wiedereindringung der Zensurgefessvorlage in abgedunkelter Form und die Veröffentlichung gewisser Verbalvorschriften für die Presse leitens des Vorsitzenden des Nachrichtenamtes. Die Presse greife die fraglichen Vorschriften an, welche die Erörterung der Kriegsziele und die Erwähnung etwaiger Meinungsverschiedenheiten zwischen Amerika und den Alliierten oder den Neutralen verbieten. Der Korrespondent ist der Ansicht, daß die Vorschriften schwerlich durchgeführt werden, vielmehr der Konstat der Bundesregierung nur ganz beschränkte Zensur-Bemühnisse eintreten werde.

Aus In- und Ausland.

Amsterdam, 4. Juni. In Holland kommen von dieser Woche an zwei Brandkartoffeln auf den Kopf, aber die Regierung wird vermindert.

Christiania, 4. Juni. In den nordischen Post- und Finanzzeiten erzählt man aus sicherer Quelle, daß die Engländer für Galais und Umgebung in allerschönnem Umfange Pachtverträge auf die Dauer von 99 Jahren abgeschlossen haben.

Washington, 4. Juni. Die Regierung hat Frankreich weitere hundert Millionen Dollar vorgeschossen, was insgesamt 200 Millionen ausmacht.

Werden und Vergehen des Völkerrechts.

Hon Professor Dr. Franz v. Pilsat.

Das Völkerrecht entsteht durch die gemeinsame Rechtsüberzeugung der Staaten; es geht unter, wenn diese gemeinsame Rechtsüberzeugung entkündet ist. Dabei ist für das geschilderte Völkerrecht der Abschluß oder die Kündigung von zwischenstaatlichen Vereinbarungen, für das ungeschriebene dagegen die von der Rechtsüberzeugung getragene Übung der Staaten maßgebend. Und es ist insbesondere möglich, daß ein zwischen den Staaten verbindlicher Rechtsbegriff durch eine entgegengesetzte Übung der Staaten, sei es auch nur einzelner von ihnen, allmählich außer Kraft gesetzt wird. Gerade dieser Fall spielt in dem gegenwärtigen Kriege eine besondere Rolle. In einem solchen Falle tritt an die Stelle des untergegangenen ein neues Rechtslaw, erst dann, wenn eine neue Rechtsüberzeugung sich herausgebildet hat. Solange das nicht geschehen ist, haben wir eine unausgefüllte Lücke im Völkerrecht, aber keine Neubildung. Unsere Gegner können weite Gebiete des Völkerrechts zerstören; neues Völkerrecht können sie ohne uns und die neutralen Mächte nicht schaffen.

Es wird nach dem Kriege eine der wichtigsten Aufgaben der völkerrechtlichen Wissenschaft sein, in sorgfältiger Prüfung der einzelnen Thaten und Rechtsfälle festzustellen, was von dem System zwischenstaatlicher Normen, das bis zum Ausbruch des Krieges in unbefristeter Geltung war, die Stürme dieser Kriegsjahre überdauert hat und was zertrümmert am Boden liegt. Diese Untersuchung wird zwischen der Verletzung und der Aufhebung von Rechten sorgfältig unterscheiden müssen. Nur lebendes Recht kann verletzt werden; niemals abgeschaffenes Recht. Die täglichen Klagen über mehr oder minder schwere Verletzungen des Völkerrechts, wie sie in beiden Kriegslagern gegen die Kriegsgegner erhoben werden, sind der beste Beweis dafür, daß der Glaube an die verbindliche Kraft des Völkerrechts im Herzen der Völker und ihrer Leiter tief verankert und trotz des Krieges lebendig geblieben ist.

Gewiss sind wichtige und ausgedehnte Teilgebiete des Völkerechts von Grund aus zerstört worden. So das ganze Seekriegsrecht. Von der Londoner Erklärung von 1809 hat sich Großbritannien ausdrücklich losgesagt, und seine Verbündeten sind ihm gefolgt. Die ganze Unterscheidung zwischen den Waren der Freiliste und der Beschränkten und der unbedingten Kontorbande ist in die Brüche gegangen. Die papierne Blockade wird auf die Küsten der neutralen Länder ausgedehnt. Der Satz des Seekriegsrechts, daß der Handel der Neutralen mit den Kriegsführenden, soweit er nicht Baumwolle betrifft, unbehindert bleiben soll, gehört der Geschichte an. In rücksichtsloser Folgerichtigkeit hat England den Wirtschaftskrieg gegen uns und unsere Verbündeten bis zur Vollendung ausgebaut. Auf diesem ganzen großen Gebiet sehen wir heute nichts als ein weit ausgedehntes Trümmersfeld. Und niemand vermag heute zu sagen, ob jemals wieder neues Leben aus den Ruinen sprichet wird.

Wants anders aber verhält es sich mit dem Landkriegsrecht. Auch hier ist mancher Stützfeiler geborsten. So die viel erörterte Bestimmung der Landkriegsordnung von 1907, durch die es ausdrücklich untersagt wird, Rechte und Forderungen von Anhängern der Gegenpartei aufzuheben, zeitweilig außer Kraft zu setzen oder ihre Klagbarkeit auszuschließen. Aber das England an diese Bestimmung sich nicht halten werde, haben wir schon vor dem 4. August 1914 gewußt. Im übrigen ist die Landkriegsordnung unbestritten in Kraft, ebenso die Genfer Konvention von 1906. Daran ändert auch die Erkenntnis nichts, daß die Rechtsordnung des Landkrieges manche Lücken aufweist und in dieser oder jener Beziehung durch die Erscheinungen der modernen Kriegsführung überholt ist.

Von einem Zusammenbruch der gemeinsamen west-
überzeugung kann also nur auf dem Gebiete des See-
krieges gesprochen werden, nicht aber auf dem Land-
krieges; nur dort, nicht hier, haben wir totes Völkerrecht
vor uns. Und wenn wir uns dem Friedensrecht zuwenden,
wie es in der unübersehbaren Fülle von Staatsverträgen
aller Art niedergelegt ist, so können wir, ohne ernsthaften
Widerpruch befürchten zu müssen, feststellen, daß der
Weltkrieg seine Grundlagen zu erschüttern nicht ver-
mocht hat.

Aber hat der Krieg nicht bereits ein völlig neues Völker-
recht geschaffen? Prof. Elybacher behauptet es in seiner
vor einiger Zeit erschienenen interessanten kleinen Schrift:
„Totes und lebendes Völkerrecht“. Nach diesem neuen
Völkerrecht wird der Krieg auch gegen die bürgerliche
Bevölkerung des feindlichen Staates geführt; nach ihm ist
die Abschließung vom Verkehr, die Ausbürgerung
von Frauen und Kindern, die Einsperierung von
wehrfähigen Zivilpersonen, die Zerstörung und
Begnabnahme von Privateigentum, die Zwangsverwaltung
von Unternehmungen feindlicher Staatsangehöriger er-
laubt; Handlungen, die Angst und Schrecken unter der
friedlichen Bevölkerung zu verbreiten, die feindlichen Grund-
lagen der feindlichen Kriegsführung zu erschüttern geeignet
sind, wie die Beschließung unverteidigter Städte, dürfen
vorgenommen werden; der kriegsführende Staat darf von
neutralen Schiffen die für den Gegner bestimmten Waren
ohne jede Einschränkung wegnehmen; die Freiheit der
Meere ist in diesem Kriege gefallen und wird so bald
nicht wieder aufsteigen. Das alte Völkerrecht ist tot; aber
ein neues ist zum Leben erwacht. Und dieses neue leben-
dige Völkerrecht wird in dem anbrechenden Zeitalter der
Weltkriege die Herrschaft führen.

Wahrheit, eine hoffnungslose Aussicht! Denn das ist
kein Trost, daß, wie Elybacher betont, „das neue Völker-
recht uns die Freiheit zu eigenem kraftvollem Handeln
gibt“. Wo der schrankenlose Krieg aller gegen alle herrscht,
gibt es überhaupt kein Recht, kein totes und kein lebendes.

Elybacher geht davon aus, daß neues Recht auch
plötzlich, durch rasch aufeinander folgende Akte der Rechts-
übung entstehen kann. Diesen Satz unterschreibe ich. Aber
die Entstehung neuen Völkerrechts ist an die gemeinsame
Rechtsüberzeugung der Völker gebunden. Mögen Eng-
land und seine Verbündeten immerhin glauben, daß der
von ihnen gegen die friedliche Bevölkerung der Mittel-
mächte geführte Wirtschaftskrieg, daß die Mißachtung der
Rechte der Neutralen, daß der Vortritt der Gegner nach
dem Friedensschluß — das alles, was dieser Krieg uns
gebracht hat und noch bringen soll, dem Recht entspricht; so
lange nicht auch wir mit den Neutralen uns zu dieser Rechtsüber-
zeugung bekennen, so lange vermag englische Wollust mit
neues Völkerrecht zu schaffen. Wir haben uns nicht zu
der englischen Rechtsanschauung bekennen. Wir haben Ver-
geltungsmaßnahmen ergriffen und sie ausdrücklich als solche
bezeichnet. Das übersteht Elybacher. Hätte er mit seiner
Aufassung recht, so wäre die Hinrichtung des Kapitän
Pratt ein Justizmord gewesen; denn das bewaffnete
Handelschiff zum Angriff auf Tauchboote vornehmen und
sie zu rammen versuchen, entspricht englischer Übung und
englischer Rechtsanschauung. Und wenn die „Barcelona“-
Mörder nachahmung finden, so entsteht neues, lebendes
Völkerrecht!

Gott schütze uns vor unseren Freunden! Schlimmer
aber als der völlige Untergang des Völkerrechts wäre ein
neues Völkerrecht von englischer Prägung; unglaublich besser
ein totes, als Elybachers lebendes Völkerrecht!

Der Krieg.

Der deutsche Generalstabsbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 4. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Bollwerk-
Bogen erreichte der Artilleriekampf gestern äußerster Heftig-
keit: er hielt bis in die Nacht an. Nahe der Küste, am

La Bassée-Kanal und beiderseits der Scarpe nahm nam-
mittags die Kampflosigkeit zu. Nachts folgten starken
Feuerwellen Vorstöße der Engländer bei Houthulst, Lens,
Monchy und Cherif. Sie sind überall abgewiesen worden.
Am Souchez-Bach vom Vortage verbliebene Engländer-
nesten wurden größtenteils geläubert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Besondere
und rheinische Regimenter führten am Winterberg bei
Graonne eine gewaltige Erkundung durch, bei der nach
erbitterten Kämpfen über 150 Franzosen und 15 Ma-
schinengewehre in der Hand der Sturmtruppen blieben.
Am Weibang des Berges in unsere Stellung einbezogene
französische Gräben wurden gegen starke Angriffe ge-
halten. — Heute nacht drangen Stoßkompanien nieder-
schlesischer Regimenter nordwestlich von Braine in die
französische Stellung und nahmen mehr als 100 Mann
gefangen, auch hier wurden 15 Maschinengewehre er-
beutet. — Beide Erkundungsvorstöße brachten wertvolle
Feststellungen über den feindlichen Kräfteeinfluß. — In der
Champagne wurde östlich des Voehl-Berges ein Angriff
mehrerer feindlicher Kompanien durch Gegenstoß zum
Scheitern gebracht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Keine besonderen
Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Macedonische Front. Vorpustengefächte westlich des
Bardar, am Dojran-See und in der Struma-Ebene ver-
liefen für die bulgarischen Truppen günstig.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Triest fest in österreichischer Hand.

Das Pariser „Journal“ hat die Meldung gebracht,
daß die Österreicher Triest räumten, und die Archive nach
Wien und die Bankbestände nach Vaidach brachten. Hier
war lediglich der Wunsch der Vater des Gedankens. Nach
der augenblicklichen Lage am Isonzo liegt heute weniger
Veranlassung denn je zu einer Räumung der von den
Italienern nun schon seit mehr als zwei Jahren belagerten
Stadt vor.

Weitere 18000 Tonnen versenkt.

Aus Geleitzügen herausgeschossen.

Amlich. W.T.B. Berlin, 4. Juni.

1. An der Westküste Irlands und vor dem Bestaus-
gange des Kanals sind 18000 Br.-Reg.-Lo. versenkt worden.
Von den vernichteten Dampfern und Seglern konnten
Namen und Ladungen nicht festgestellt werden, da die
Fahrzeuge aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

2. Eines unserer Seeflugzeuge belegte am 2. Juni die
russische Fliegerstation Vebara mit gut bedenden Bomben.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englische Völkerrechtsbrüche.

Der deutsche Dampfer „Gamma“ torpediert.
Der norwegische Geleitzug in London ist von seiner
Regierung telegraphisch beauftragt worden, bei der eng-
lischen Regierung ersten Einspruch wegen einer Reihe
von Völkerrechtsbrüchen zu erheben, die von englischen
Kriegsschiffen in norwegischen Gewässern begangen worden
sind. An erster Stelle steht der freche Angriff auf das
deutsche Schiff „Gamma“, über den die folgende amtliche
norwegische Meldung vorliegt:

Der deutsche Dampfer „Gamma“, ohne Ladung von
Erdöl nach Narvik unterwegs, mit einem norwegischen
Loffen an Bord, wurde am 2. Juni 10 Uhr vormittags
in der Nähe von Sonderrama durch das Signal von drei
englischen Kriegsschiffen, welche vom Meere mit großer
Geschwindigkeit einliefen, angehalten. Der Kapitän gibt an, daß
sich dies eine halbe Meile von Ranna ereignete, und der
Loffen bestätigt es. Der Kapitän setzte darauf den Dampfer

bei dem Raahheim-Leuchtturm auf Grund. Ein
Boot kam nun längs und, als sich der Kapitän
die Schiffsflechter heruntergelassen, hob der eng-
lische nach ihm mit einem Revolver, ohne
treffen. Nachdem das Boot zurückgerufen wurde,
eröffneten die englischen Kriegsschiffe das Feuer.
600 Meter und schossen vier Torpedos ab, von
denen ein die „Gamma“ traf. Die anderen drei
die Küste, wo zwei von ihnen explodierten.
Ladung der „Gamma“ wurde später unverändert

Zahlreiche Zuschauer am Lande bestätigten den
der sich unmittelbar vor ihren Augen in nächster
Ting. Ein norwegisches Nachschiff sah drei
Schiffe noch um 11 1/4 Uhr nur eine Seemeile
entfernt fahren. Sie verschwanden sofort. Am
Tage haben englische Kriegsschiffe in den nor-
wegischen Gewässern eine ganze Anzahl von Schiffen
gehalten. — Man sieht, die Engländer haufen in Nor-
gang nach ihrem Belieben. Die vapiertenen
London werden nichts an dieser britischen
ändern.

Zeppelinstreifen über der Ostsee.

Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ meldet,
Zeppelin erschien am 1. Juni nachmittags über der
bucht (südlich Kopenhagen): Er kam dem Lande
und befand sich nach Ansicht verschiedener Augen-
innerhalb der Hoheitsgrenze. Die in Rødhusen
habende Abteilung feuerte Warnungsschüsse ab, worauf
Zeppelin sofort seewärts ging.

„Politiken“ bemerkt hierzu: Wie wir erfahren, ist
daß der Nachschiff feuerte, da er annahm, daß der
die dänische Hoheitsgrenze überschritten habe, dagegen
nicht einwandfrei festgestellt worden, ob das Luftschiff
Gebiet überflogen hat.

Aus Stockholm wird berichtet, daß am 1. Juni
mittags bei Nåd sich zwei Zeppeline zeigten. Der
kam um 12 Uhr und kehrte bald in südöstlicher Rich-
um, nachdem das Torpedoboot „Pollux“ ihm
gefahren war. Der zweite langte eine Stunde später
Osten her an und überflog die Territorialgrenze
zwei Seemeilen weit von Land. Das Torpedoboot
„Pollux“ schoß zahlreiche Kanonen- und Gewehr-
gegen das Luftschiff ab, das nach einer Weile
der Territorialgrenze ging. Das Ereignis wurde
einer großen Menschenmenge beobachtet.

Eine Meldung von deutscher Seite liegt an
Stelle noch nicht vor. Die Nachricht an sich klingt
würdig, da das Überfliegen der neutralen Hoheits-
völkerrechtlich durchaus zulässig ist, und nicht anzu-
daß das die Schweden gewaltig verhindern.

Frachtraumnot und amerikanische Hilfe.

Aber die Aussichten der amerikanischen Hilfe
europäischen Kriegsschauplatz äußert sich Hauptmann
im „St. Galler Tagblatt“ vom 31. Mai:

Angenommen, die Union habe auch Anfang
eine halbe Million Streiter ausgebildet und be-
deren Transport, dann braucht sie, wenn sie je
Armeekörper transportieren will, eine halbe Million
Sollen es zwei Armeekörper sein, eine Million. Dies
steht aber im Oktober in keinem Fall mehr zur Be-
da bis dahin mindestens 2 bis 2 1/2 Millionen weitere
raum versenkt sein werden. Selbst wenn er noch
fertigwerden von Neubauten, Indienststellung der
nahmen deutschen Schiffe usw. verfügbar sein soll-
es 6 bis 7 Monate, bis eine halbe Million ameri-
Truppen nach Europa transportiert ist. Aber der
Winter wird eine Million Tonnen dem sonstigen
durch den Transport dieser Truppenmassen entzogen.
erforderte deren Versorgung bleibend eine halbe
Tonnen. Damit entfällt sich das Frachtraum-
seiner ganzen Schwere. Die vorstehenden Betrach-
zeigen, daß die Annahme, der Union sei das Ein-
einer oder gar zwei Millionen Streikern in den euro-
Krieg möglich, reine Phantasien sind.

Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Masurenland. Von Anny Wothe.

(Amerikanisches Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.)

Und wieder hing der Blick des Seelsorgers an dem
schönen, stillen, ruhigen Antlitz des blonden Schloß-
fräuleins, als käme ihm selber von dort her Trost und
Hilfe.

Und die blauen Augen mit dem leichten grünen
Schimmer so hell und licht wie die tiefen masurenischen
Seen, die sahen ihn ernst und fest an, so daß er den
Blick nicht losreißen konnte, und eine wunderbare Freund-
lichkeit über ihn kam, ein tiefer innerer Friede.

Noch immer, während die zohreiche Gemeinde sang,
meinte er, den Blick dieser ersten Frauenaugen zu
spüren, und seine ganze Seele war ein einziges Dank-
gebet.

Und dann reichte er den Dörflern das heilige Abend-
mahl. Die Großmutter vom Schlosse, wie sie in Kaminten
die alte Gutsherrin nannten, als die älteste im Dorf,
ist die erste, die es empfängt.

Sie steht, von ihrer Familie umgeben, die Kinder
an ihre Knie geschmiegt, die staunend und ergriffen zu
ihre aufsehen, und nimmt, das weißhaarige Haupt jetzt
tief gesenkt, das heilige Brot und den Kelch mit dem
Wein, den ihr der Geistliche darreicht:

„Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird,“
hallt es durch ihre Seele, als sie den Kelch an die
schmalen Lippen setzt, wohl zum letztenmal in diesem
Leben.

Mit heiligem Schauer treten die anderen hin zum
heiligen Mahl vor dem kleinen Altar mit dem alters-
dunklen Heiligenbilde, über welches mit mattem Glanz
die Sonne zittert.

Auch eine Frau in tiefer Trauer, am Arm eines
jungen Mädchens, wankt hinzu.

Die Mutter des Pastors, die ihren ältesten Sohn hat
bereits hergeben müssen, der weit da drüben in fremder
Erde für immer, ohne Kreuz und Namen schläft.

Ein Schluchzen geht durch die Menge, als der Sohn
der Mutter und Schwester das heilige Abendmahl reicht,
und seine Stimme so innig verheißt:

„Die mit Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.“

Dann ist auch das vorüber. Noch einmal tauscht
die alte Orgel auf. Noch einmal hallt der andächtige
Gesang der Gemeinde durch die kleine Kirche.

Und als der letzte Ton erklungen, da wirft der
Pastor Rüdiger Erkel seinen Talar weit von sich.

In selbstgrauer Offiziersuniform steht er vor seinen
treuen Dörflern, die strahlend jubelnd zu ihm aufsehen.

Der greise Kantor tritt hinzu. Seine dürren Hände
reichen dem Gottesmann den Degen und den blühenden
Helm.

„Geh mit Gott, mein Sohn,“ sagt er und seine
Stimme zittert, seit Rüdigers Knabenjahre hatte er ihn
nicht wieder. „Du“ genannt, das wäre gegen den Respekt
gewesen. „Geh mit Gott und lehre glücklich heim!“

Der Pastor drückt seinem alten Kantor bewegt die
Hand, dann legt er mit leuchtenden Augen die Waffe
an und drückt sich den Helm auf das Haupt mit dem
jetzt militärisch kurz geschnittenem braunen Kraushaar.
„Kommt, Kameraden,“ fordert er die Männer auf.
„Die Stunde ist da. Deutschland braucht seine Söhne!
Mit Gott für Kaiser und Reich!“

„Mit Gott für Kaiser und Reich“ hallt es ihm freudig
nach, und hundert Hände strecken sich ihm entgegen.
Er drückt sie alle; und dann schreitet er im Kreise der
Gutsherrschaft, über den stillen Friedhof, wo die letzten
blauen Rosen blühen, und die Totenblumen, die Astarten
farbenbunt in der Sonne niden.

Von Baron von Renteln, der jetzt seine Mutter führt,
hat der Pastor mit kräftigem Händedruck Abschied ge-
nommen. Die Gattin des Gutsherrn, die sich schwer
auf den Arm ihrer zweitältesten Tochter Anka stützt, hat
ihn beim Abschied mit so seltsamen Augen angesehen,
daß er es gar nicht vergessen kann.

Wie hat sich diese schlanke liebreizende Frau, der man
es wirklich nicht ansieht, daß sie fünfundsiebzig Jahre

alt ist, und erwachsene Kinder hat, doch in den
Jahren gewandelt?

Wie ernst war die Frau geworden, die
herzlich lachen konnte, von der seine Mutter be-
daß sie stets der Sonnenschein auf Kaminten
Welches Leid hatte die schöne blasse Frau
dunklen Haar und den blauen Augen so verändert,
sie jetzt gar nicht die Kraft zu haben schien,
Kommenden mutig entgegen zu treten?

Der älteste Sohn des Hauses, der als Rentier
einer nahen Garnison stand und der heute
ihm hinausjog, führte seine jüngeren Geschwister,
Knaben von zehn und ein Mädchen von vierzehn,
an der Hand, während der kleine sechsjährige
sich an Mettes Kleid geklammert hielt, die unter
an des Pastors Seite zurückgeblieben war und nun
ihm her, den Ausgang des Friedhofes zusah.

„Ich wollte Ihnen auch noch danken, Herr
begann sie mit fester Stimme, „für all das, was
uns in den drei Jahren Ihres Wirkens hier
minken gegeben haben. Wir alle haben erst
durch Sie auf Gott vertrauen gelernt. Und
das können, werden wir auch die schwere Zeit
bevorsteht, tragen können. Kaminten war ja
guter Vater starb, und dann die Nachfolger
wechselten, wie verwaist. Da kamen Sie und
uns allen die Freude und die Sonne mit.“

Rüdiger Erkel hatte das schöne blonde
underwandt angesehen. Jetzt gab er dem kleinen
Mettes, der unausgesetzt mit seinem Dean
einen leichten freundschaftlichen Klapps auf die
kleinen Hände, dann entgegnete er:

„Warum sagen Sie mir das alles zum
Baroness? Soll es Balsam auf die Wunde
Sie mir schlugen, als ich so kühn war, die
Ihnen zu erheben, und Sie nur ein stolzes
hatten?“

Die dunklen Augenbrauen Mettes zogen
drohend zusammen.

Fortsetzung

die man sich dafür zurecht machte, besonders auch das vermeintliche Vergehen der Fischer, an der Volksernährung mitzuwirken, waren für den Kenner der Verhältnisse in keiner Weise stichhaltig, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird. Als zu Anfang dieses Jahres auf Anregung des Kriegsernährungsamts an der Ost- und Nordsee Fisch-Handelsgesellschaften ins Leben gerufen wurden, um die ungeliebten Breitstreiberen im Fischhandel zu verhindern, wurden von verschiedenen Seiten, insbesondere von denjenigen, die nun ihr Schicksal nicht mehr sichern konnten, diese sogenannten Kriegsernährungsamts für den Mangel an Fischen verantwortlich gemacht, indem es hieß: „Auch die Fische sind jetzt wegorganisiert.“ Manchmal hatte man den Eindruck, als wenn diese unbegründeten Äußerungen vervielfältigt wären, da sie in gewissen Zeitabschnitten immer wieder fast in derselben Form auftauchten. Heute könnte man dieselbe Frage: „Wo bleiben die Fische?“ vom Standpunkte des Fischers im umgekehrten Sinne stellen. Jetzt, wo seit einiger Zeit die Fänge reichlicher waren, meldet eine Kommune, es werden keine Fische, eine andere, es werden keine Fische, eine dritte, es werden keine Fische. Auch die ländlichen Bezirke können bei den jetzigen Zufuhren reichlicher bedacht werden und es findet, wie wir hören, in den nächsten Tagen eine Besprechung mit den Vertretern der Kommunalverbände statt, um sogenannte Fischhändler, die sich in einzelnen Kreisen sehr bewährt haben, überall anzustellen. Ein jeder, der also Fische zu haben wünscht, wende sich an die Lebensmittelstelle seines Kommunalverbandes bezw. an die betreffende Fisch-Handelsgesellschaft.

O Befestigung der Pfennigrechnung bei Telegrammen. Während des Krieges wird bekanntlich ein Vortragschlag im Betrage von 2 Bfg., mindestens 10 Bfg. von jedem Telegramm erhoben. Vom 1. Juli ab wird diese Reichsabgabe auf die dem Gesamtbetrage der Abgabe zunächst liegende, durch 5 teilbare Zahl nach oben oder unten abgerundet. Die Telegrammgebühren werden also wieder in „runden“ Beträgen erhoben.

O Die Ausstattung der Prinzessin Luise von Belgien unter dem Hammer. In München begann die Zwangsversteigerung der der Prinzessin Luise von Belgien, geschiedenen Prinzessin von Koburg, gepfändeten Gegenstände. Der Andrang des Publikums, unter dem sich 95% Frauen befanden, war sehr groß! Es kommen u. a. zur Versteigerung: 90 Hüte mit feinsten Garnituren, 27 Gesellschafts- und Theaterkleider, 68 verschiedene Schirme mit wertvollen Griffen, 27 kostbare Spitzenkleider, 21 Theatermäntel in Seide, Goldbrokat, Tüll und Sammet, 68 Autoschleier, 32 wertvolle Reiter, 60 Leder- und Rohrplattenkoffer, 72 Flaschen feinsten ausländischer Parfüme usw.

O Wolfram von Eschenbachs Geburtsort. Das Bezirksamt Gunzenhausen in Mittelfranken wird mit königlicher Erlaubnis künftighin den Namen Wolframs Eschenbach führen. Die Stadt ist der Geburts- und Begräbnisort des Dichters, dem König Max II. von Bayern im Jahre 1881 eine Bildsäule errichten ließ.

O Wegen des Aufkaufes von Lebensmitteln. Der Kommandierende General des 11. Armee-Korps erläßt ein Verbot gegen den Massenaufkauf von Lebensmitteln auf dem Lande durch organisierte Ankäufer. Gendarmen, Militärpersonen und Polizeibeamte sind berechtigt, die Eisenbahnstationen und Eisenbahnzüge zu betreten. Am Ober-

treffungsfall werden die Lebensmittel beschlagnahmt und ohne Entgelt an die nächste Gemeinde abgeführt.

O 300 000 Stadtkinder auf dem Lande. Durch die Vermittlung des Vereins Landaufenthalt für Stadtkinder sind bis jetzt 300 000 Stadtkinder im Deutschen Reich in Pflegefamilien auf das Land gegeben worden oder werden demnächst dorthin entsandt werden.

O Grubenunglück. Auf Schacht 1 und 2 der Grube in Frankenhof (Wala) ereignete sich ein größeres Grubenunglück durch eine Explosion, die durch verbotswidriges Öffnen der Grubensicherheitslampen verursacht wurde. Acht Bergleute verunglückten und erlitten schwere Brandwunden am Gesicht, an den Händen und am Oberkörper. Bei zweien von ihnen wird am Aufkommen gezweifelt.

O Ein aufgehobener Pachtvertrag. Das römisch-katholische Bistum Großwardein hatte 12 Millionen Joch Boden an eine süddeutsche Finanzgruppe verpachtet. König Karl hat nun den Pachtvertrag aufgehoben und für ungültig erklärt.

O Zu den Überschwemmungen in Oberitalien. Die Mailänder Blätter zufolge allein in Mailand gegen 10 Millionen Lire Schäden verursacht, gibt „Corriere della Sera“ bekannt, daß die Eisenbahnlinie Savona-Turin infolge großer Erdbeben in den letzten Tagen vollkommen unterbrochen war. Die Linie San Giuseppe-Alessandria und andere sind heute noch nicht wieder fahrbar. „Secolo“ zufolge haben die Überschwemmungen des Po in der Umgebung von Lodi zahlreiche Gemeinden bis 8 Meter unter Wasser gesetzt. Daselbst teilt mit, daß die letzten Unwetter vor allem die Phlegre auf weite Strecken verunfallt haben.

Bunte Zeitung.

Kriegspasteten! Die Muschelmuschel unfeligen Andenkens droht in „verbesselter Auflage“ neu zu erscheinen. Als „Blaufrucht-Konserve“ ist uns eine neue Delikatesse zugesandt, die man gewinnt, wenn man draußen hinter der Brandung das Meer von der Oberfläche ab einige Meter tief mit Reusen aus Mälergaze abfängt. Dabei fängt man im Sandumdrehen Milliarden von fettreichen Algen und Krebsstücken, die sich — wir sättern nach dem Bericht des „Erfinders“ Dr. H. Serger — „als lebende Masse ohne weiteres zu einer pastetenartigen Speise zusammenfalten lassen, die in Konsistenz und Geschmack den bekannten Crevetten- und Krebspasteten nahekommt, dazu auch außergewöhnlich nahrhaft ist.“ Es wird sich empfehlen, schnell eine „Blaufrucht-Kriegs-G.“ m. b. H. ins Leben zu rufen, damit die neue Feinkost möglichst schon bei ihrem ersten Auftauchen so gründlich bewirtschaftet wird, daß dies ihrem Verschwinden gleichkommt.

„Made in Germany.“ Lord Beresford, der ehemalige „Admiralissimus“ der britischen Flotte, wohnte kürzlich in einem der größten Londoner Hotels einem Festkräft, das von den Mitgliedern des Verbandes englischer Fabrikanten gegeben wurde, bei. Als er auf einen der üblichen Trinksprüche zu antworten hatte, fiel sein Blick plötzlich auf einen der Teller, die vor ihm standen. Zur Verwunderung der Anwesenden brach er seine schöne Rede ab und sagte in sichtlichster Erregung: „Das ist aber wirklich unerträglich! Sehen Sie, was hier auf dem Teller steht: Fabrik Weiden, Deutschland!“ Worauf, wie auf einen geheimen Befehl, sämtliche Tischgäste ihre Teller auf die Erde warfen, daß die Scherben nur so flogen.

Die von Volterabendichers erzählten englische Blätter, das mit einem so feierlichen Ernst, als handelte es um das größte Geschehnis dieses Krieges.

Volks- und Kriegswirtschaft.

*** Breitreiberen für Spargel trotz der allmählichen Ernte** wurden in den letzten Tagen vielerorts nach dem Muster in Szene gesetzt. Ähnlich wie pfiffige Profiteure verhandeln haben, durch Ausbeutung von Verhältnissen die Notionierung für Spargelstoffe, durch Erfindungen den Mangel an Wein diese Waren grundlos aus dem Handel zu bringen, so ging man jetzt mit dem Spargel, der bei dem überaus hohen Ertrag zu angemessenen Preisen zu haben war. Interessierte Kreise ließen das blasse Bild von einer bevorstehenden allgemeinen Beschlagnahme zu laul. Der erste Erfolg war die schleunige Absetzung auch noch nicht geernteter Erträge an Verkäufer und durch englische Produzenten, der zweite ein durch nicht recht fertiges Emporsteigen der Preise um 50 bis 100% vielen Stellen, namentlich in größeren Städten. Es scheint jedoch keinen Gegenstand des Bedarfs geben — und noch so reichlich vorhanden — an dem sich schmäblicher Geist nicht zu vergreifen vermag.

*** Bewirtschaftung des Bäckens und Salzgemüses.** diesem Jahre wird, wie die Reichsstelle für Gemüse und Gemüses aus der Ernte 1917 in die öffentliche Hand genommen werden. Die Erzeugnisse werden durch die Reichsstelle in maßig auf die Bundesstaaten zur Unterverteilung an Kommunalverbände abgegeben. Derorubeben in unter diese öffentliche Bewirtschaftung auch die Erzeugnisse, die von einzelnen Kommunalverbänden und Verbrauchern auf eigene Rechnung, bei Fabriken im Wege des Vertriebes, der Stadt oder auf ähnliche Weise hergestellt werden. Auch diese Erzeugnisse sollen schließendlich in den Handel kommen. Ob es möglich sein wird, Kommunalverbänden die Großverbraucher einen Teil der von ihnen hergestellten Erzeugnisse ohne Anrechnung zu belassen und in welchem Umfang dies geschehen könnte, steht noch dahin. Schon aber jeder verkaufsmäßige Verkehr, auch ein Vorverkauf, erst noch herzuhebender Erzeugnisse an Bäckern und Salzgemüse aus der Ernte 1917 unterliegt.

*** Konfessionspflicht im Tabakhandel wegen unmarierter Preise.** In der Zigarren- und Zigarettenindustrie ist in der Zeit ein bedenklicher Kettenhandel in Erscheinung getreten. Durch zahlreiche Vertrieben, die mit dem Tabakgemeinfeinerelei Verbindung stehen, ist nicht nur der legitime Handel sehr geschädigt worden, sondern die Preise haben vielfach eine gesunde Höhe erreicht. Wie Mißstände haben die Vertrieben Kreise zu Eingaben an die Regierung veranlaßt, in denen Abhilfe gebeten wurde. Die Regierung plant nun, den Großhandel mit Tabakwaren, genau so, wie es bei Lebensmitteln der Fall ist, demnächst einer Konfessionspflicht zu unterwerfen. Es dürfte für die nächste Zeit eine Verordnungsverteilung zu erwarten sein, die die Bestimmungen der Konfessionspflicht auf den Tabakhandel ausdehnt. Die Verordnungsverteilung wird der 1. April 1918 — eine andere Zeit hätten, der gewerksmäßige An- und Verkauf von Zigaretten und Zigarren verboten wird.

*** Verbot des Dalschnitts beim Schlachten.** Eine Verordnung des Bundesrates vom 2. Juni 1917 verbietet Dalschnitt beim Schlachten von Kindern einschließlicher Käber, ferner von Schafen und Ziegen. Zulässig bleibt Dalschnitt lediglich beim rituellen Schlachten durch die bestellten Schlächter und bei Notschlachten, bei denen Zugabe eines Schlächters nicht möglich ist. Das Verbot soll der Gewinnung größerer Mengen genußtauglichen Fleisches für die Ernährung der Bevölkerung dienen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Reichhübel in Hachenburg.

Die Milch von Hof Kleeberg

wird bis auf Weiteres morgens um 7 Uhr 30 Minuten bei Witwe Rüd hier gegen Vorzahlung verabfolgt. Abgezahltes Geld (das Liter kostet M. 0,28) mitbringen. Hachenburg, den 5. 6. 1917. Der Bürgermeister.

Butter-Verkauf.

Am Mittwoch, den 6. Juni 1917, findet der Verkauf von Butter bei der Witwe Karl Rüd statt und zwar von: 1-2 Uhr nachm. an Joh. der Fett. mit Nr. 1-125 2-3 " " " " " " " 126-250 3-4 " " " " " " " 251-375 4-5 " " " " " " " 376-Schluß. Hachenburg, den 5. 6. 1917. Der Bürgermeister.

Beitreibung von Forderungen

auf gerichtlichem und außergerichtlichem Wege sowie das

Inkasso

auch von älteren, verloren gegebenen Außenständen

Vertretungen vor Gericht

Anfertigung von Gesuchen und Reklamationen Versteigerungen pp.

P. Schaar, Prozeßagent

Hachenburg Schloßberg 5.

Tapeten

in großer Auswahl!

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, sowie für die vielen Kranzspenden und gestifteten heiligen Messen danken herzlichst

Geschwister Isack.

Gasthaus zur Morgensonne, den 5. Juni 1917.

Feldpostkartons

in verschiedenen Größen

empfiehlt billigt

Karl Henney, Hachenburg.

Butter- und Marmeladedosen D. R. P.

innen pergamentiert — Ersatz für Weißblechdosen in verschiedenen Größen mit poss. Feldpostschachteln

alle Sorten Feldpostschachteln für Wiederverkäufer besonders günstig, empfiehlt Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg, Wilhelmstraße.

Zahnpulver und Zahnpasten

bei **Karl Dabach, Drogerie, Hachenburg.**

Empfehle in großer Auswahl:

Seide, schwarz und farb

für Blusen und Kleider

fertige Batist- und Voile-Bl

Seidene Tücher

Festons = Befäße = Kurzwa

Ledertuch-Taschen

prachtvolle imit. Gobelin-Decken zu 2,65 M. etc.

B. Seewald, Hachenburg

Sportklappwage

empfiehlt in großer Auswahl

Karl Baldus, Hachenburg

Sensen

Silika-Wetzstein

empfehlen

C. von Saint George

Hachenburg.